

SCHULREIFE

Kinder richtig fördern und den optimalen Zeitpunkt erkennen

RATGEBER

Alternative Schulen,
Kauftipps für Ranzen,
gesunde Ernährung

FREUNDSCHAFT

Wenn die Beziehungen
aus der Kita enden

In nur 1 Stunde
**SCHULTÜTE
SELBER
BASTELN**
Seite 38

ENDLICH GROSS

Perfekter Übergang in die Schulzeit
mit Eltern und Kita als Team



DIE REIFEPRÜFUNG

Ob ein Kind wirklich bereit für die Schule ist, hängt nicht davon ab, wie gut es schon lesen oder zählen kann. Andere Fähigkeiten zählen mehr. Erfahren Sie, worauf es wirklich ankommt und wann ein Kind als schulreif einzustufen ist.

10



20

WELCHE SCHULFORM IST DIE RICHTIGE?

Ein Wimpernschlag scheint seit der Eingewöhnung in die Kita vergangen und schon steht der Schulstart an. Eltern möchten ihre Schützlinge von Anfang an bestmöglich ausgebildet wissen. Nur welche Schule ist für das Kind die richtige?



EINE GEWICHTIGE ENTSCHEIDUNG

Der Schulranzen ist neben der Schultüte zur Einschulung für viele Kinder das Wichtigste. Doch für Eltern und Kinder ist es oft schwer, die richtige Wahl zu treffen. Kinder wollen sich mit dem Ranzen identifizieren. Eltern dagegen legen mehr Wert auf Sicherheit und Effizienz. Wir stellen sechs Exemplare vor, die beide Seiten glücklich machen.

34



SCHWERPUNKT: EINSCHULUNG

- 6 WAS GIBT'S NEUES?
- 10 **EINE NEUE HERAUSFORDERUNG: WORAUF ES BEI DER SCHULREIFE ANKOMMT**
- 15 GABI WIMMERS KITA-KOLUMNE: SPIELERISCHE LEICHTIGKEIT
- 16 HAND IN HAND: WAS DIE KITA BEI DER SCHULVORBEREITUNG LEISTET
- 19 AUFREGUNG AM ERSTEN SCHULTAG: ERLEBNISBERICHT EINER LEHRERIN
- 20 **DER RICHTIGE WEG FÜR MEIN KIND: DIE WAHL DER SCHULFORM - ALTERNATIVE SCHULKONZEPTE IM PORTRÄT**
- 24 **FREUNDE VERLIEREN, UM NEUE ZU FINDEN: WENN DIE KITA-BEZIEHUNGEN ENDEN - BILDERBUCH: MALINS UND PAULAS LEBEN**
- 27 „ERSCHÖPFTE KINDER BEREITEN MIR SORGEN“: INTERVIEW MIT MICHAEL SCHULTE-MARKWORT
- 28 EIN NEUER RHYTHMUS: WENN SICH MIT DEM SCHULBEGINN DER FAMILIENALLTAG ÄNDERT
- 30 RUND UM DIE WELT: INTERNATIONALER VERGLEICH - SCHULBEGINN UND SCHULFORMEN VON AUSTRALIEN BIS ZU DEN USA
- 34 **MIT LEICHTIGKEIT: TIPPS FÜR DEN SCHULRANZENKAUF**
- 38 **VOLLMACHEN, BITTE! SCHULTÜTE SCHNELL UND GÜNSTIG SELBER BASTELN**
- 42 MEDIATHEK: BÜCHER, MUSIK UND SPIELZEUG
- 46 **BUNT UND GESUND: TIPPS FÜR DEN PAUSENSNACK - MEHR ALS EINE BROTTBOX: DAS BENTO-PRINZIP**
- 49 KINDERMUND: „KITA IST LANGWEILIG“
- 50 VORSCHAU UND IMPRESSUM

Fotos: Silvia Jansen/iStock, Brauns/iStock, romrodinka/iStock

Wird in Artikeln das generische Femininum für Berufe- oder Personengruppen verwendet, sind Männer mitgemeint.



EINE NEUE HERAUS- FORDERUNG

Ob ein Kind wirklich bereit für die Schule ist, hängt nicht davon ab, wie gut es schon lesen oder zählen kann. Andere Fähigkeiten sind wichtiger. Um diese zu fördern, sind nicht einmal Lernprogramme nötig.

Johnny war gerade fünf Jahre alt, als er sagte: „Mir ist langweilig im Kindergarten. Ich freue mich auf die Schule.“ Johnny kannte bereits die Buchstaben, schrieb seine ersten Wörter. Er zählte im Hunderter-Raum und konnte schon ein bisschen rechnen. Die Eltern überlegten: Sollten sie ihn vorzeitig einschulen? Johnny lebt mit seiner Familie in Berlin. Er wäre am dort festgelegten Stichtag, der in jedem Bundesland variiert und den Beginn der Schulpflicht regelt, noch nicht sechs Jahre alt. Eigentlich hätte er im Kindergarten bleiben müssen.

In Deutschland werden grundsätzlich diejenigen eingeschult, die vor dem Stichtag ihren sechsten Geburtstag feiern. Sie sind sogenannte „Muss-Kinder“, das heißt: schulpflichtig. Weil sich Kinder aber unterschiedlich entwickeln, gibt es die Möglichkeit, den Zeitpunkt der Einschulung nach hinten oder vorne zu verlegen. Für „Muss-Kinder“ können Eltern ein Jahr Rückstellung beantragen. Für „Kann-Kinder“, die erst nach dem Stichtag Geburtstag haben, ist eine frühzeitige Einschulung möglich. Jedes Jahr stehen deshalb Eltern in ganz Deutschland vor der schwierigen Frage: Ist mein Kind reif für die Schule? Sie schwanken zwischen der Angst, den Nachwuchs durch eine frühe Einschulung zu überfordern oder durch ein weiteres Jahr im Kindergarten zu unterfordern.

Foto: Chalabala/Stock

EMOTIONAL ÜBERFORDERT

Johnny wäre zu Beginn der ersten Klasse erst fünfhalb Jahre alt. Zu jung für die neuen Anforderungen? Seine Eltern holten sich Rat bei den Erzieherinnen und machten auch die vorgeschriebene ärztliche Schuleingangsuntersuchung. Alle bestätigten: Johnny kann in die Schule gehen. Ausschlaggebend für die Entscheidung war die Situation im Kindergarten. In der altersgemischten Gruppe hätte es nur noch zwei gleichaltrige Spielkameraden gegeben – keiner davon ein Junge. Die Eltern entschieden sich für die Einschulung.

Der Schreck kam nach ein paar Tagen in der ersten Klasse. Plötzlich sagte Johnny: „Ich will nicht mehr in die Schule gehen!“ Jeden Morgen klagte und bettelte er – ich will nicht in die Schule, ich will nicht in die Schule. Das ging drei Monate lang. „Johnny war sehr gestresst“, sagt seine Mutter Angelika. „Es tat mir weh, ihn so mit sich ringen zu sehen.“ Objektiv gab es gar keinen Anlass für seine Angst. Er wurde gemocht, hatte gleich Freunde gefunden, konnte sich konzentrieren. „Vom Intellekt her war Johnny total weit. Aber emotional war es zu viel für ihn. Er war überfordert von den neuen Zusammenhängen“, sagt Angelika. „Er war einfach noch zu klein für so eine Zäsur.“

RECHNEN KÖNNEN IST NICHT WICHTIG

Der Psychologe Wilfried Griebel beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema Übergänge. Er ist Referent am Staatsinstitut für Frühpädagogik in Bayern und hat mehrere Bücher verfasst. „Tendenziell bewerten Eltern kognitive Kompetenzen als zu wichtig, wenn es um den Schulanfang geht“, sagt Griebel. „Dabei sind soziale Kompetenzen mindestens genauso bedeutend für den Übergang. Das Kind muss sein Befinden selbst regulieren können, es muss Regeln beachten und mit Konflikten umgehen können.“ Anders gesagt: Nicht jedes Kind muss zählen oder lesen können, bevor es in die erste Klasse kommt. Antrainiertes Wissen sagt wenig darüber aus, wie bereit jemand für die Schule ist. Wer bis 30 zählt, hat nicht unbedingt verstanden, dass ein Unterschied zwischen kleinen und großen Mengen besteht. Umgekehrt kann ein Kind, das noch gar nicht zählen kann, trotzdem die besten Voraussetzungen

für die Schule mitbringen. Weil es nicht bei jeder Kleinigkeit losweint oder weil es sich gut konzentrieren kann. „Es geht nicht um abrufbares Wissen, sondern darum, mit Lernsituationen umzugehen“, sagt Griebel.

EINSCHULUNGSTEST ALS ORIENTIERUNG

Er hält das Alter bei der Einschulung darum nicht für ausschlaggebend. Ebenso wenig die Schuleingangsuntersuchung allein, die zusätzlich zur normalen U9 Pflicht ist und kognitive, soziale sowie motorische Fähigkeiten prüft. Das diene zwar der Orientierung, sei aber eine Momentaufnahme und kein Garant dafür, dass das Kind in der Schule gut zurechtkomme. In Vorträgen betont Griebel, es gebe keine allgemeingültige Definition für Schulfähigkeit, sondern unterschiedliche Philosophien, was ein Kind für die Schule brauche. Ein Blick in die Bundesländer gibt ihm recht: Umfang, Dauer und Kriterien der Einschulungsuntersuchung unterscheiden sich von Land zu Land. Anstatt Checklisten zum Maßstab zu machen, legt der Psychologe deshalb eher Wert auf die individuelle Beobachtung des kindlichen Lernens.

Eltern empfiehlt er, sowohl das Gespräch mit den Kita-Erziehern als auch mit den Lehrern der künftigen Schule zu suchen. „Es besteht große Unsicherheit darüber, was an der Schule eigentlich erwartet wird“, sagt Griebel. Natürlich wollen Eltern den Schulbeginn so optimal wie möglich gestalten. Viele versuchen, ihre Kinder deshalb mit Lernhilfen vorzubereiten. Doch das kann überfordern und unnötigen Druck aufbauen. „Anstatt vor der Einschulung Trainingsprogramme mit dem Kind zu absolvieren, sollte man lieber in Erfahrung bringen, was es wirklich braucht“, sagt Griebel. „Nämlich Selbstbeherrschung, Anstrengungsbereitschaft und auch Zuversicht.“ Letztere solle



Illustrationen: adekvat/Stock

DIE STICHTAGE DER BUNDESLÄNDER
30. Juni: Bremen, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein
1. Juli: Hamburg
1. August: Thüringen
31. August: Rheinland-Pfalz
30. September: Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen

DAS KÖNNEN SIE TUN: SPIELERISCHE FÖRDERUNG
Gesellschaftsspiele spielen. Üben Sie mit Ihrem Kind, sich an Regeln zu halten und auch mal zu verlieren.
Kinder einladen. Je häufiger Ihr Kind Kontakt mit anderen Kindern hat, desto besser kann es lernen, sich in einer Gruppe zu verhalten und Konflikte zu lösen.
Bewegen lassen. Viel Bewegung hilft bei der Konzentration und schult die Feinmotorik Ihres Kindes.
Vorlesen und Gespräche führen. Das Kind entwickelt Sprachkompetenz und lernt, sich auszudrücken. Zuhören, Fragenstellen und Antworten werden trainiert.
Selbstständigkeit fördern. Lassen Sie Ihr Kind Dinge selbst bewältigen und muten Sie ihm auch einmal etwas zu. Sich zu trauen, fördert das Selbstbewusstsein.



dafür müssten sie die richtige Anzahl Löffel abzählen. „Die Konzentrationsfähigkeit kann man unterstützen, indem man Hüpf- oder Würfelspiele spielt“, sagt Ebbert. „Und Mikadospielen trainiert die Feinmotorik.“ Gesellschaftsspiele haben übrigens noch einen Vorteil: Kinder können üben, mit Rückschlägen umzugehen. Eine wichtige Fähigkeit in der Schule. Grundsätzlich rät Ebbert: „Wer glaubt, sein Kind könne überfordert sein, sollte von einer frühzeitigen Einschulung absehen.“ Wer allerdings über eine Rückstellung nachdenke, solle bedenken, dass die Kinder gerade in dem Jahr rund um die Einschulung riesige Entwicklungssprünge machten. „Selbst wenn das Kind vor der Schulanmeldung noch nicht richtig schulfähig wirkt, kann es das schon zu Weihnachten aufgeholt haben“, sagt Ebbert. Dass Kinder erst mit sieben Jahren eingeschult werden, sieht sie als Ausnahme.

SPÄTER KANN BESSER SEIN

Die Eltern der kleinen Elisabeth haben sich trotzdem für eine Rückstellung entschieden. Elisabeth ist im vergangenen Jahr in die Schule gekommen, ein Jahr später als geplant. Zu Beginn der ersten Klasse war sie fast sieben Jahre alt. Es war nicht die Sorge, dass sie es intellektuell nicht schaffen würde, die zu der Rückstellung führte. Der Schuleignungstest erklärte sie für schulfähig. „Aber Elisabeth war emotional noch sehr anlehnungsbedürftig und hat schnell geweint“, sagt Vater Christoph. „Sie war noch nicht selbstbewusst genug, nahm sich Dinge schnell zu Herzen.“

Sowohl der Schulpsychologe als auch der Kinderarzt unterstützten die Eltern und bestätigten, es sei besser, etwas länger zu warten, damit Elisabeth emotional stärker werde. „Im Nachhinein kann ich sagen, es war die richtige Entscheidung“, sagt Christoph. In dem Jahr, das Elisabeth noch im Kindergarten

übrigens auch von den Eltern ausgehen. „Wenn sich Eltern mit der Situation sicher fühlen, geben sie das an ihren Nachwuchs weiter“, sagt der Psychologe. „Wenn sie jedoch nur Konkurrenzdenken und Angst pflegen, überträgt sich das auf das Kind.“ Am besten sei ein unverkrampfter Umgang. „Kinder müssen sich wohlfühlen in der Schule. Wer sich wohlfühlt, der lernt.“

ALLTAGSSPIELE STATT LERNPROGRAMME

Die Pädagogin Birgit Ebbert sieht das ähnlich. Sie hat das Blog Jetzt-Schulkind.de mit aufgebaut. Als Bloggerin und in ihren Büchern gibt sie Tipps für einen guten Schulstart und Freude am Lernen. „Kurse und spezielle Programme braucht man dafür gar nicht“, sagt Ebbert. „Grundfertigkeiten lassen sich im Alltag ganz nebenher vermitteln.“ Etwa indem man Kindern Selbstständigkeit zutraue und sie allein den Tisch decken lasse. Denn

verbrachte, bekam sie neue Aufgaben und durfte Verantwortung übernehmen. Ein gleichaltriges Mädchen aus dem Kindergarten wurde übrigens tatsächlich im Jahr zuvor eingeschult. Sie wiederholt jetzt die Klasse – und ist damit letztlich doch in der gleichen Klassenstufe gelandet wie Elisabeth.

BLOSS NICHT ZU VIEL STRESS

Der mit fünf Jahren eingeschulte Johnny aus Berlin ist mittlerweile in der 6. Klasse. Von Altersunterschieden oder Nachteilen ist nichts zu merken. Die schwierige Anfangsphase der ersten drei Monate hat er längst vergessen. Seine Eltern haben das nicht. Bei ihrem zweiten Sohn, Jimmy, haben sie sich nun anders entschieden. Jimmy ist ein „Kann-Kind“. Er könnte diesen Sommer eingeschult werden, sein Geburtstag liegt nur einige Wochen nach dem Stichtag. Auch Jimmy löst schon Rechenaufgaben und freut sich auf die Schule – wie damals sein Bruder. Aber ihn werden die Eltern erst im folgenden Jahr in die erste Klasse schicken. „Ich würde mich jetzt immer dafür entscheiden, dass Kinder noch etwas länger Kind sein dürfen“, sagt die Mutter Angelika. „In der Schule müssen sie funktionieren.“

Ausschlaggebend für die Entscheidung, Jimmy noch nicht einzuschulen, war auch eine andere Erfahrung. Die 19-jährige Halbschwester der beiden Jungs wurde ebenfalls schon mit fünf Jahren eingeschult. Sie war 17, als sie ihr Abitur in der Tasche hatte. Sie machte erst einmal ein freiwilliges soziales Jahr. Aber dort durfte sie viele Tätigkeiten nicht ausüben – weil sie noch das Einverständnis der Eltern brauchte. „Bei einer späteren Einschulung fügt sich das nach der Schule viel besser mit der Volljährigkeit“, sagt Angelika heute. Außerdem wisse kaum einer mit 17 schon, was er studieren wolle. „Warum also dieser Stress mit der frühen Einschulung?“



JENNY BECKER
ist freie Journalistin in Berlin und schreibt hauptsächlich Gesellschaftsreportagen. Demnächst bekommt sie ihr erstes Kind. Ihre siebenjährige Patchwork-Tochter geht in die 2. Klasse.



GUT ZU WISSEN

- Im letzten Kindergartenjahr findet bei allen Kindern die **Untersuchung U9** statt. Sie ersetzt nicht die Schuleingangsuntersuchung. Diese muss gesondert durchgeführt werden.
- Die **Schuleingangsuntersuchung** findet etwa ein halbes Jahr vor der Einschulung statt. Vorzulegen sind das U-Heft und der Impfausweis.
- Wie die **vorzeitige Einschulung** in Ihrem Wohnort geregelt ist, kann Ihnen das Schulamt oder die Schulleitung Ihrer zuständigen Schule sagen. In manchen Bundesländern muss ein zusätzlicher Sprachtest bestanden werden.
- Auch die Voraussetzungen für eine **Rückstellung** sind von Bundesland zu Bundesland verschieden. Oft wendet man sich an die zuständige Grundschule. Dort bekommt man auch den Antrag.

SPIELERISCHE LEICHTIGKEIT

Viele Eltern sorgen sich vor der Einschulung. Unsere Kolumnistin Gabi Wimmer gibt ihnen Mut und den Pädagogen Rat.



GABI WIMMER

ist Diplom-Sozialpädagogin, Fachlehrerin für Pädagogik und Methodik und pädagogischer Teamcoach. Sie leitet das Entwicklungsbüro VisionConcept.

Alles Genannte ist vom Grundsatz her richtig. Damit gehen Pädagogen aber gar nicht auf die Bedürfnisse der Eltern ein. Es ist schwer zu vertrauen, wenn die Umwelt bei dem Thema verrücktspielt und Nachhilfeinstitute Schulvorbereitungskurse für Vierjährige anbieten.

ERZIEHERINNEN FORDERN

Kolleginnen, bleibt im Gespräch! Erklärt die Hintergründe! Bereitet Fachwissen auf und präsentiert es an thematischen Elternabenden! Macht eure Arbeit transparent und zeigt konkret, wie ihr im letzten Kindergartenjahr arbeitet! Geht auf Fragen ein und zeigt Eltern, wie sie eure Arbeit und die Entwicklung ihres Kindes parallel zu Hause unterstützen können! Ersetzt Sorgen und Ängste durch Wissen! Zeigt, mit welcher spielerischen Leichtigkeit und Neugier Kinder ihre Welt erobern und wie ihre Fähigkeit zum Spiel sie in die Schulfähigkeit führt.

Und, liebe Eltern: Fragt, fragt, fragt! Erzieherinnen sind pädagogische Experten. Fordert sie!

A Iso mal ganz ehrlich: Beim Thema Einschulung wird uns Erwachsenen doch allen irgendwie mulmig. Da können wir noch so ein aufgewecktes, fröhliches Kind haben. Die Angst vor einem Häufchen Elend, das alleine und weit abgehängt in der Klassenecke sitzt und von diversen blöden Mitschülern und elenden Lernstörungen heimgesucht wird, ist einfach allgegenwärtig. Grundschullehrer berichten mir in der Beratung von Eltern, die selbst bei der Einschulungsfeier zukunftsweisende Gespräche mit ihnen über die Schulkarriere ihres Kindes führen möchten. Die Sorge ist groß und die Verwirrung noch größer.

HILFLOSE ELTERN

Mit dieser Sorge kommen Eltern und fragen die Erzieherin, was sie in der Kita tun sollen, damit ihr Kind gut auf die Schule vorbereitet ist. Diese Frage ist eine der wichtigsten von Eltern. Und sie wird immer früher und immer sorgenvoller gestellt. Ganz egal, wie selbstbewusst und anscheinend sicher Eltern auftreten. Dahinter steckt die Angst vor einer mühevollen Schulzeit. Vorbei mit der Fröhlichkeit – der Ernst des Lebens beginnt. Eigene Schulerfahrungen mischen sich mit den neuesten Berichten über Bildungsmisere, fehlende Ausbildungsreife und Lernstörungen.

Wie bereiten wir Kinder denn am besten vor? Ganz klar: Die Schulvorbereitung beginnt mit der Geburt eines Kindes. Somit ist die gesamte Kindergartenzeit als Vorbereitung auf die Schule anzusehen. Und: Eine Schulvorbereitung ist Lebensvorbereitung und kein Einschulungstraining! „Wir machen keine gezielte Vorschularbeit. Das ist gar nicht nötig. Vertrauen Sie bitte Ihrem Kind, vertrauen Sie uns und vertrauen Sie Ihrer eigenen Erziehung“, erklären Erzieher und lassen Eltern hilflos zurück. Stopp, liebe Kolleginnen!

SPIELFÄHIGKEIT IST SCHULFÄHIGKEIT

- Kinder erwerben beim Spielen alles, was sie brauchen, um schulfähig zu sein.
- Schulfähigkeit ist eine unmittelbare Folge von Spielfähigkeit. Die Spielzeit zu kürzen, hieße, Kinder im Aufbau ihrer Schulfähigkeit zu behindern.
- Kognitive Lernprozesse geschehen während des Spiels, nicht in kognitiven Förderprozessen, die durch Erwachsene strukturiert sind.
- Eine der wesentlichsten Grundlagen für Intelligenz und Selbstbewusstsein ist die Fähigkeit, sich in andere Menschen, deren Absichten und Gedanken hineinversetzen zu können. Genau dies geschieht im Spiel.
- Die allgemeine Schulfähigkeit ist immer nur dann gegeben, wenn die emotionale Schulfähigkeit ausgeprägt ist. Sie ist dominant und kann nur da entwickelt werden, wo Kinder spielen.